

Galerie Hofmatt Sarnen

ROCHUS LUSSI

EREIGNISSE

16. MÄRZ BIS 14. APRIL 2019

(Wolfsgeheil im Panoramazimmer, ausblendend)

Wir schreiben das Jahr 1638. Der Schützenmeister von Obwalden, Galli von Zubin, schreibt ins Obwaldner Landbuch:

„Bei dieser *Treibjagd* wurde *ein Netz aus Garn* im Wald ob den Aeberen gerichtet und auch Blendzeug, sogenannt «lätzes garn», angebracht. Kernserseits wurde nun der ganze Wald über Siebeneich bis an die Sarneraa umstellt. Nidwaldnerseits wurden die gleichen Massnahmen beim Mühlebach, an der Landesmarch und am Mueterschwandenberg getroffen. Die Ennetmooser trieben nun durch den ganzen zirka 3 Kilometer langen Muoterschwandenwald ... bis sie in der Gegend des Etschistegs Verbindung mit den Alpnachern hatten. Nun ging (der Trieb) *die Treibjagd* auf breiter Front in östlicher Richtung weiter, während sich die Sarner und Kernser am rechten Flügel anschlossen und ebenfalls gegen das Garn drückten. Dem klug angelegten Jagdplan unterlag die List Isegrims. Und der «junge Bucher von Kherns», der dem Wolf den ersten Stich versetzte, erhielt - *zur Belohnung* - von Nidwalden ein Paar Hosen...

... «Hosen»? Warum ausgerechnet Hosen, Hosen für den „jungen Bucher aus Kherns»? Ich bin verwirrt – wie hat es der Zufall bloss geschafft, dass der in die Enge getriebene Wolf gerade diesem „Bucher“ vor’s Messer lief? Und diese Geschichte aus dem Jahre 1638 - ist das nicht genau die Treibjagd, welche in diesem Panoramazimmer fünf Jahre später gemalt wurde? Was ist das für ein seltsames Zusammentreffen?

Geschätzte Gäste, zur Klärung meines Erstaunens: Mein Name ist «Bucher», Peter Bucher. Ich bin in Kerns geboren und aufgewachsen, ich trage bereits eine Hose, jage aber keine Wölfe.

Ich begrüsse Sie im Namen des Galerieteams ganz herzlich zur heutigen Vernissage und danke Ihnen für ihr äusserst zahlreiches Erscheinen. Es war nach 12 Jahren höchste Zeit, dass wir den weitherum bekannten Stanser Bildhauer Rochus Lussi wieder ausstellen. Und es freut mich sehr, dass Du, Rochus, die Einladung angenommen hast, deine neuesten Werke in diese eigenwilligen Räume hinein zu hauen.

„Ereignisse“ ist der Titel, den Rochus Lussi für seine Ausstellung gewählt hat. Und er ergänzt: «Es geht mir nicht um das Abbilden von Gegenständlichem, neben dem sinnlichen Raumerlebnis können die Arbeiten vielmehr Transformationen zu globalen Ereignissen sein» Was meint Lussi damit? Ich lade sie ein, mich auf dieser

Gedankenreise der Assoziationen und Fantasien über diese eigenartigen Ereignisse zu begleiten.

Das Panoramazimmer zeigt seit bald 400 Jahren die Landschaft des Sarneraataals. Einem Suchbild ähnlich sind darin verschiedene versteckte Ereignisse zu entdecken. Die Schilderung der Treibjagd auf den Wolf habe ich in einer Broschüre aus dem Jahre 1938 über „Wild und Jagd in Obwalden“ gefunden. Peter Lienert hat sie mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die zeitliche und örtliche Übereinstimmung könnte einem dazu verleiten, dass es sich hier tatsächlich um die gleiche Geschichte handelt. Ob das stimmt, überlasse ich den Historikern.

Wir hatten Gelegenheit, Rochus Lussi in seinem grossen Atelier in Stans zu besuchen. Dabei fallen sofort die gewaltigen rohen Baumstämme auf. Neben abgeschlossenen stehen auch halbfertige Werke, wo vielleicht erst die Beine des Wolfes erkennbar «hervorlugen». Sie wecken in mir die bekannte, faszinierende Vorstellung, dass Bildhauer ihre Figuren aus den Baumstämmen recht eigentlich «befreien». Kann der Lussi auch gejagte Wölfe befreien? Vielleicht jene, die sich damals vor den treibenden Jägern in eine Baumhöhle retteten und irgendeinmal zurückkommen, um sich zu rächen? Der junge Bucher aus Kerns muss sich wohl in Acht nehmen ...

Oder das Boot, welches heute im Keller schwimmt. Ist es nicht genau dasselbe Boot, welches der Künstler, der vor 400 Jahren dieses Panorama Bild malte, damals auf dem Sarnersee entdeckte. Und die grossen, goldigen, spitzigen, langen Speere – das sind stark vergrösserte, sogenannte «Nimben». Sie sind in der ursprünglichen Grösse, rund um den Kopf einer Statue angeordnet, und bilden so einen Heiligenschein. Dass diese gewissermassen «heiligen Speerspitzen», aus dem Bauminneren «befreit» werden mussten, kann ich mir allerdings weniger vorstellen. Schon eher, dass die eine oder der andere «Spitzenheilige» in der Rinde, also der «Haut» eines Baumes stecken blieb.

Die Vorstellung, dass der Bildhauer seine Figuren aus dem Rohmaterial zum Leben befreit und erweckt, hat also auch ihre Grenzen. Während dies bei den beeindruckenden Jagdtrophäen im Gang noch vorstellbar ist, entziehen sich die Duvets im Kellergang definitiv diesem kreativen Entstehungsprozess. Sie täuschen das Auge mit weichen Formen, sind tatsächlich jedoch hart. Sie sind eher selber das «umschliessende» Speichermedium und schützen, was unter diesen Bettdecken geträumt, geliebt oder weggewischt wurde. Aber wie die Elefantenhaut hierherkam? Ich weiss es nicht. Dazu ist mir nicht einmal im Traum etwas eingefallen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, obwohl alles sehr realistisch aussieht, hilft uns die figürliche Betrachtung und die damit verbundene «Befreiungstheologie» nur bedingt weiter. Das Auge sieht und betrachtet die Sache von aussen. Sie spüren jedoch, dass diese Werke, so holzig rau und haptisch wie sie sind, irgendwie unter die Haut gehen, einen berühren. Eine Skulptur erschliesst sich auch durch die Berührung ihrer Oberfläche. Die «Haut» des Werkes ist Teil des gestalterischen Ausdrucks. Die Sinneswahrnehmung sich berührender Hand-

flächen kann mit dem Auge nicht nachgeahmt werden. Wir können die Handlung, zum Beispiel eben die Handreichung, sehen, erkennen und aus dem Gedächtnis, das dazu gehörende Gefühl abrufen. Aber wenn wir die entsprechende Sinneswahrnehmung noch gar nie erlebt haben? Haben Sie schon einmal einem Elefanten die Hand, beziehungsweise den Rüssel geschüttelt? Im Galerieraum können sie eine gefühlsmässige Näherungsaufnahme davon machen.

Die Haut ist ein zentrales wiederkehrendes Motiv in Rochus Lussis Schaffen. Die Haut schützt den Körper vor der Aussenwelt und sie vermittelt gleichzeitig diese Aussenwelt als Sinnesorgan dem Körper.

«Dünne Haut» heisst das Ausstellungsprojekt der katholischen und reformierten Kirche der Stadt Luzern. Rochus Lussi stellt zur Zeit in der Matthäus Kirche und in der Peterskapelle frühere Werke in einen neuen Kontext und berührt damit Themen wie Verletzlichkeit, Empfindsamkeit und Wehrhaftigkeit.

Hier in der Galerie scheint mir eher die Rolle des Täters, seiner Waffen, und seiner Abwehr im Vordergrund. Dünne Haut - Dicke Haut. Lussi zeigt an unserem Sinnes- und Schutzorgan Haut, wie dünn das Membran im Wechselspiel zwischen Täter und Opfer ist.

Angreifen und verletzt werden, Schutz und Anziehung, Haut und Haare, wen schützen die Schützen? Und die goldigen Speerspitzen, die Nimben des Heiligenscheins, wen schützen diese, wen greifen sie an? Und am Schluss der Schuss, der Stich, der erlegte Wolf, von der Treibjagd in die Enge, in die Fänge des Garns getrieben: Wo ist der Mensch, wer ist der Wolf? Hörte er den Wolf? Wehrte sich der Wolf? Wer zieht am Schluss die Hosen an.

Hören Sie ihn?
Spüren Sie sich?
Hören Sie hin!

(Wolfsgeheil im Panoramazimmer, einblendend)

Peter Bucher, 16. März 2019